

zerschlagen sie alsdann alle Marmorbilder meiner geliebten Kunstwelt, sie zertrümmern alle jene fantastischen Schnurpfeifereien, die dem Poeten so lieb waren; sie hacken mir meine Lorbeerwälder um und pflanzen darauf Kartoffeln. Die Lilien, welche nicht spannen und arbeiteten, und doch so schön gekleidet waren wie König Salomon, werden ausgerauft aus dem Boden der Gesellschaft, wenn sie nicht etwa zur Spindel greifen wollen; den Rosen, den müßigen Nachtigallbräuten, geht es nicht besser, die Nachtigallen, die unnützen Sänger, werden fortgejagt und ach! mein Buch der Lieder wird der Krautkrämer zu Tüten verwenden, um Kaffee oder Schnupftabak darin zu schütten für die alten Weiber der Zukunft – ach! das sehe ich alles voraus und eine unsägliche Betrübniß ergreift mich ...“

Unglücklicherweise behielt Heine damit wie mit vielen seiner politischen Voraussagen recht.⁸⁴

7. Heines europäische Mission

Heine war aber auch in anderer Hinsicht seiner Zeit weit voraus: Er war begeisterter Europäer und Kosmopolit. Auch das unterschied ihn von den Ideologen der deutschen Demokratiebewegung, die allesamt Nationalisten waren, ebenso wie die Burschenschaften, die Turnerbünde und viele liberale Literaten und Politiker. Die schwarz-rot-goldene Fahne ist ihr Symbol, die staatliche Einigung Deutschlands ihr oberstes Ziel. Sarkastisch beschreibt Heine die vorhersehbaren Gründe für das Scheitern der 1848er Revolution in dem Gedicht „Michel nach dem März“,⁸⁵ in dem er zunächst den revolutionären Wagemut des deutschen Michel feiert, dann aber fortfährt:

„Doch als die schwarz-rot-goldne Fahn,
Der altgermanische Plunder,
Aufs Neu erschien, da schwand mein Wahn
Und die süßen Märchenwunder.

Ich kannte die Farben in diesem Panier
Und ihre Vorbedeutung:

⁸⁴ Am bekanntesten ist sein berühmtes Wort aus seiner Erstlings-Tragödie „Almansor“, DHA, Bd. 5, S. 16, 243 – 244,

„Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher

Verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen“,

das sich im Dritten Reich mit dem systematischen Völkermord an den Juden auf das Fürchterlichste realisierte.

⁸⁵ DHA, Bd. 3/1, S. 239 f.

Von deutscher Freiheit brachten sie mir
Die schlimmste Hiobszeitung.

Schon sah ich den Arndt, den Vater Jahn –
Die Helden aus andern Zeiten
Aus ihren Gräbern wieder nahn
Und für den Kaiser streiten.

Die Burschenschaftler allesamt
Aus meinen Jünglingsjahren,
Die für den Kaiser sich entflammt,
Wenn sie betrunken waren.

Ich sah das sündenergraute Geschlecht
Der Diplomaten und Pfaffen,
Die alten Knappen vom römischen Recht,
Am Einheitstempel schaffen –

Derweil der Michel geduldig und gut
Begann zu schlafen und schnarchen,
Und wieder erwachte unter der Hut
Von vierunddreißig Monarchen.“

Da war Heine schon sehr viel weiter. Denn er verabscheut

„jenen beschränkten Teutomanismus, der viel von Liebe und Glaube greinte, dessen Liebe aber nichts anderes war als Hass des Fremden und dessen Glaube nur in der Unvernunft bestand, und der in seiner Unwissenheit nichts Besseres zu erfinden wusste, als Bücher zu verbrennen!“⁸⁶

Heine dagegen schwärmt im „Wintermärchen“ von einem freien und friedlichen Europa:⁸⁷

„Die Jungfer Europa ist verlobt
Mit dem schönen Geniusse
Der Freiheit, sie liegen einander im Arm,
Sie schwelgen im ersten Kusse.

Und fehlt der Pfaffensegen dabei,
Die Ehe wird gültig nicht minder –
Es lebe Bräutigam und Braut,
Und ihre zukünftigen Kinder.“

Den nationalistischen Fremdenhass zu bekämpfen und den Boden für eine Verständigung zwischen den europäischen Völkern zu bereiten, sah

⁸⁶ Ludwig Börne. Eine Denkschrift. Viertes Buch, DHA, Bd. 11, S. 83, 21 – 25.

⁸⁷ Deutschland. Ein Wintermärchen, Caput I, DHA, Bd. 4, S. 92 f., 57 – 64.

Heine im Pariser Exil als seine vornehmste Pflicht und Aufgabe an. Denn – so Heine⁸⁸ –

„wenn wir es dahin bringen, dass die große Menge die Gegenwart versteht, so lassen die Völker sich nicht mehr von den Lohnschreibern der Aristokratie zu Hass und Krieg verhetzen ...“

„Sogar die Deutschen [haben] gemerkt, wie der Nationalhass nur ein Mittel ist, eine Nation durch die andere zu knechten.“

Heines Überzeugung, dass täglich mehr und mehr der törichten Nationalvorurteile verschwänden und alle nationalen Besonderheiten in der Allgemeinheit der europäischen Zivilisation untergingen,⁸⁹ ist leider frommes Wunschdenken geblieben.

Heine jedenfalls hat eine Sendung: Er will die Völker Europas friedlich vereinen und widmet deshalb bedeutende Teile seines literarischen Schaffens im Pariser Exil dem Anliegen, Deutschen und Franzosen die Geschichte, Kultur und Philosophie des jeweils anderen Volkes nahe zu bringen.

Zunächst berichtet er für das Stuttgarter „Morgenblatt für gebildete Stände“ über die Gemälde des Pariser Kunstsalons und lobt vor allem die Revolutionskunst. Begeistert ist er natürlich von dem berühmten Gemälde von *Eugène Delacroix* „La liberté guidant le peuple“.⁹⁰ Das Bild hängt heute im Louvre.

Danach wird Heine Korrespondent der Augsburger Allgemeinen Zeitung, eines auflagenstarken liberalen Blattes, zu jener Zeit wohl die bestinformierte und meistgelesene Zeitung Europas. Auch *Goethe* hatte sie abonniert. Heines im Wesentlichen politischen Berichte für die Augsburger Allgemeine Zeitung sollen aufklären und den Deutschen ein objektives Bild von den politischen Verhältnissen im nachrevolutionären Frankreich vermitteln.

Leider macht die Pressezensur dieses Vorhaben weitgehend zunichte, weil Heine – wie üblich – jeder Partei an den Karren fährt. Die Berichte sind später, mit wieder aufgefüllten Zensurlücken – unter dem Titel „Französische Zustände“ als Buch erschienen.

Im Laufe seiner Pariser Jahre informiert Heine das deutsche Publikum ausführlich über die französische Bühne – Theater und Musiktheater –, über die Politik, über Kunst und Literatur und über das Gesellschaftsleben.

⁸⁸ Französische Zustände. Vorrede, DHA, Bd. 12/1, S. 65, 26 – 29, und Vorrede zur Vorrede zu Französische Zustände, DHA, Bd. 12/1, S. 451, 28 – 29.

⁸⁹ Reisebilder. Dritter Teil. Italien 1828. Die Reise von München nach Genua, Capitel XXIV, DHA, Bd. 7/1, S. 69, 2 – 4.

⁹⁰ Heine widmet dem Gemälde eine eigene Besprechung in: Französische Maler. Gemäldeausstellung in Paris 1831, DHA, Bd. 12/1, S. 20 ff.

Ende der 1830er Jahre nimmt Heine die Gründung einer deutschsprachigen Zeitung in Angriff, die in Paris erscheinen soll, aber für den deutschen Markt und das deutsche Publikum bestimmt ist – ein weiteres Projekt seiner europäischen Vision. Ganz im Ernst glaubt Heine, er werde dafür die preußische oder österreichische Zulassung erhalten, wenn er nur publizistisches Wohlverhalten und politische Neutralität zusichert – und das nur drei Jahre nach dem vollständigen Verbot seiner Bücher in beiden Staaten wegen notorischer Majestätsbeleidigung.⁹¹ Da kannte Heine aber die Obrigkeit genauso schlecht wie sich selbst: Als ob er sich durch solche Beteuerungen jemals von seinen politischen Rundumschlägen hätte abhalten lassen! Das Zeitungsprojekt musste also, wie leicht vorhersehbar, mangels Zulassung scheitern.

Umgekehrt leistet Heine in der französischen Presse Aufklärungsarbeit über Deutschland. Sehr bald publiziert er seine Prosawerke – später auch seine Lyrik – in französischer Übersetzung. Eigens für die neu gegründete Pariser Literaturzeitschrift „L'Europe Littéraire“ verfasst Heine zahlreiche Artikel über die deutsche Literatur, von *Lessing* bis *Uhland*, die später unter dem Titel „Die romantische Schule“ auch auf Deutsch in Buchform erscheinen. Zu demselben Zweck – nämlich der Aufklärung der Franzosen über deutsche Denkart – schrieb Heine die „Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“, die zuerst in Fortsetzungen in der „Revue des deux Mondes“ publiziert wurde.

Diese von Heine selbstgewählte und im Pariser Exil getreulich erfüllte Aufgabe, durch Aufklärung Vertrautheit mit dem Nachbarvolk herzustellen und dadurch den Völkerhass in Europa abzubauen, beschreibt er in einem Brief an einen Hamburger Freund:⁹²

„Ich werde in jenem Journale⁹³ alles Mögliche tun, um den Franzosen das geistige Leben der Deutschen bekannt zu machen; dieses ist meine jetzige Lebensaufgabe, und ich habe vielleicht überhaupt die ‚pacifike‘ Mission, die Völker einander näher zu bringen. Das aber fürchten die Aristokraten am meisten; mit der Zerstörung der nationalen Vorurteile, mit dem Vernichten der patriotischen Engsinigkeit schwindet ihr bestes Hilfsmittel der Unterdrückung. Ich bin daher der inkarnierte Kosmopolitismus, ich weiß, dass dieses am Ende die allgemeine Gesinnung wird in Europa.“

⁹¹ Durch Beschluss der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt am Main vom 10. Dezember 1835, im Wortlaut abgedruckt in DHA, Bd. 11, S. 794 f., wurden Heines Bücher in allen Staaten des Deutschen Bundes verboten. Veranlasst hatte diesen Beschluss Fürst *Metternich*, der das Verbot auf Österreich erstreckte. Näher *Ursula Stein*, Heinrich Heine und das Geistige Eigentum, Berlin 2007, S. 14 m.w.N.

⁹² Brief von Anfang April 1833, HSA, Bd. 21, S. 51 f.

⁹³ Gemeint ist „L'Europe littéraire“.